

„Seltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschließlich 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,00 (einschl. 21 Rpf. Postgebühren) zuzüglich 30 Rpf. Beleggeld. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Verleger Dr. Pressler, 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Köpenickerstr. 87. — Fernruf: 22 03 71. Buchungen: Postfachkonto Berlin Nr. 210 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Seltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Trotz Iren-Ausweisungen trachen Bomben Jetzt vertreibt England auch irische Frauen und Mädchen

London, 1. August.

In Wootle, unweit von Liverpool, explodierten in der Nacht zum Dienstag zwei Bomben in der Straßenlaternenstation. Die Anschläge werden auf die IRA zurückgeführt. Der Schaden soll erheblich sein. Menschenleben wurden nicht gefährdet.

In der Nähe der Londoner Brücke über die Themse wurde am Montagabend eine Bombe in einer Telefonzelle gefunden, die jedoch noch rechtzeitig unschädlich gemacht werden konnte.

Die Morgenblätter berichten nähere Einzelheiten über die Ausweisung von weiteren zehn irischen Nationalisten. Unter den neu festgenommenen befinden sich auch zahlreiche Frauen und sogar Fräulein unter 20 Jahren. In London ansässige Mitglieder der IRA sollen geheime Anweisungen erhalten haben, ihren Wohnsitz in die Provinz zu verlegen, um die Ausweisung zu verhindern.

Der „News Chronicle“ zufolge soll sich der Führer der IRA, Sean Russell, in der Nähe von Cork (Irland) aufhalten.

Auf dem Eilandenposthof in London, von dem aus gelten die königliche Familie London verließ, um sich nach Schloss Balmoral zu

begeben, waren Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, wie sie in diesem Umfange bisher noch nicht angeordnet worden sind. Sämtliche Zugänge zu dem Bahnsteig, auf dem der Zug des Königs abfuhr, wurden abgesperrt, und die Polizei hielt bis zur Abfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig Wache.

London, 1. August.

Das führende Mitglied der IRA, Dennis Murphy, der von Scotland Yard ausgewiesen wurde, hatte mit einem Vertreter des „Daily Express“ eine Unterredung. Dieser Irenführer habe erklärt: Der Krieg geht weiter. Für jeden von uns, der ausgewiesen wird, werden hundert neue Freiwillige bereit sein. Wir haben bisher einen Guerillakrieg geführt und wir haben gewonnen. Wir haben nur hundert Männer verloren — Freiwillige der IRA, die ins Gefängnis geworfen wurden — und wir haben nach einer Erklärung, die dem Unterhaus gegeben wurde, einen Schaden von Millionen Pfund angerichtet. Keine andere Armee hat das mit so wenigen Verlusten erreichen können. Meine unter Bombenangriffen sind nur gegen Sachwerte und nicht gegen Menschen gerichtet.

handlung, die Polen seit dem Bestehen der Freien Stadt Danzig den Danziger Wirtschaftskreisen angeheben läßt, geradezu charakteristisch sei. Man hat polnischerseits die Behauptung aufgestellt, daß die vertraglichen Rechte der polnischen Zollinspektoren durch Beschränkungen geschmälert würden, die im Widerspruch zu den vertraglichen Bestimmungen stünden. Ferner hat die polnische Regierung es für nötig gehalten, die Vorwürfe, die Danzigerseits über das dienstliche und außerdienstliche Verhalten der polnischen Zollinspektoren erhoben worden sind, als leere Worte zu bezeichnen. Amtliche Danziger Stellen sind in der Lage, demgegenüber Einzelfälle anzuführen, die geradezu klassische Beispiele für das Verhalten und den wahren Charakter der polnischen Zollinspektoren darstellen.

Die Namen dieser polnischen Zollinspektoren haben ihren „besonderen Klang“, sie werden nicht so leicht vergessen werden. Die Ge-

buld, die die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig jahrelang diesem Treiben der polnischen Zollinspektoren gegenüber bewiesen hat, das ist auch von der Danziger Regierung unmißverständlich zum Ausdruck gebracht worden, ist nun zu Ende. Selbstverständlich sind die polnischen Zollinspektoren in ihrem Dienst, soweit sie sich dabei im Rahmen der vertraglichen Vorschriften halten, unbehindert und völlig geschützt. Daß diese Sicherung jedoch aber nicht als ein Freibrief für Übergriffe und Verfehlungen inner- oder außerhalb des Dienstes betrachtet werden könne, bedarf offenbar eines ausdrücklichen Hinweises.

Die Danziger Regierung hat sich ferner entschlossen, zur Wiederherstellung des vertragsmäßigen Zustandes die Danziger Zollverwaltung anzuweisen, die polnischen sogenannten Grenzzer, die überhaupt keine polnische Ausbildung besitzen, nicht mehr als polnische Zollinspektoren zu behandeln.

Wenig lichtvolle Darlegungen

Die skandalösen Ermunterungen des polnischen Terrors bleiben unvergessen

Berlin, 31. Juli.

In beifender Weise behandelt der „Deutsche Dienst“ die außenpolitischen Betrachtungen im Unterhaus zu London. Wir geben die dem britischen Volke aus der Seele gesprochenen Ausführungen des „Deutschen Dienstes“ nachfolgend ungekürzt wieder:

„Mit einem immerhin beachtlichen Aufwand an Reklame hatte die Londoner Presse vergeblich versucht, Deutschland angeflößt, der bevorstehenden grundsätzlichen Ausführungen des englischen Premierministers zur außenpolitischen Lage in Spannung zu versetzen. Herr Chamberlain hat die Londoner Presse völlig enttäuscht, aber unsere Erwartungen nicht enttäuscht. Bei der Lektüre dieses umfangreichen Reklamés gibt es nur wenig lichtvolle Darlegungen, die einer Antwort bedürften. Wertvoll ist für uns vor allem die Feststellung des Leiters der britischen Außenpolitik zur Lage im Fernen Osten über die Weltfähigkeit der Ziele und Absichten der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gegenüber Japan und der gleichzeitige Hinweis darauf, daß in verschiedenen Fällen verschiedene Methoden angedacht seien.

Wir dürfen dies als eine Bestätigung unserer Auffassung buchen; daß England und die USA in ihrer Haltung gegenüber Tokio sich die Bälle zu werfen und mit verteilten Rollen spielen. Es gibt zahlreiche Beispiele in der Geschichte, vor allem der letzten Jahrzehnte für die für den Frieden der Welt gefährlichen Konsequenzen, zu denen die Doppelgängerigkeit der Diplomatie des Foreign Office führt. Und es ist für uns nicht ohne Interesse, daß gerade am heutigen Tage die „Times“ von der Zweideutigkeit der britischen Außenpolitik sprach, die man im Verkehr mit Großbritanien in Rechnung stellen müsse.

Von weit geringerem Interesse für das Reich sind dagegen die Worte, die Herr Chamberlain über das Schicksal von 400 000 Deutschen in Danzig zu sagen wußte, von denen er weder gefragt, geschweige denn darum gebeten wurde. Der englische Premierminister hat den vorwiegend deutschen Charakter Danzigs nicht verstanden. Wir wollen ihm zugestehen außerpolitischer Debatten im Unterhaus mit regelvollen Anfragen zum Reich zurückzukehren wird. In Warschau allerdings wird man mit heiterer Ueberraschung Herrn Chamberlain von der bewundernswerten Ruhe sprechen hören, welche die polnische Re-

gierung an den Tag gelegt habe. Diese bewundernswerte Ruhe dürfte den britischen Soldatentruppen polnischer Staatsangehörigkeit vergehen, sollte Großbritannien sich bereithalten, für die täglichen nächtlichen Gebankensflüge der polnischen Chauvinisten nach Berlin bis auf den letzten polnischen Soldaten zu kämpfen. Es übersteigt aber immerhin das Maß des Erträglichen, wenn Herr Chamberlain angesichts ununterbrochener Bergangen Leben und Eigentum deutscher Volksgenossen in Polen; die dem Premierminister selbstredend ebenfalls bekannt sein müssen, wie den Warschauer Korrespondenten der Londoner Blätter, für ein friedensgefährdendes Verhalten der Polen anerkennende Worte findet.

Herr Chamberlain hat es deutlich ausgesprochen: die britische Regierung ist ängstlich darauf bedacht, nicht den Anschein zu erwecken, als ob sie die Unabhängigkeit anderer Staaten zu beschneiden wünsche. Wir können getroßt die Antwort den Bündnisfreien Staaten überlassen, die schließlich nicht eines billigen Scherzes wegen sich mehrfach protestierend an London gegen den Versuch des Foreign Office wandten, die Randstaaten zum Handelsobjekt nackter Interessen der britischen Strategie zu machen.

Mit dem Familienrat, dem die einleitenden Ausführungen des Premierministers gewidmet waren, wird sich das Empire selbst beschäftigen müssen.

Wir erlauben uns nur zu bemerken, daß es für uns den Anschein hat, als fehle es manchmal an der Einheitslichkeit der Auffassungen über die Zweckmäßigkeit der britischen Außenpolitik zwischen Regierung und Volk. Was nicht besonders verwunderlich wäre, wenn sich der Steuerzahler in England überlegt, daß das Foreign Office gegenwärtig auf dem besten Wege ist, sein Geld in eine Steigerung polnischer Größenwahnsinns umzuheben.

Schweizerische Regierungstruppe

7000 Mann und 280 Offiziere. **Wag, 31. Juli.** Anlässlich der Errichtung des Protektorats Böden und Wägen hat der Führer die Aufstellung einer schweizerischen Regierungstruppe für die Zwecke der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Protektorat genehmigt.

Einzelheiten über die Aufstellung und Gliederung dieser Regierungstruppe wird durch eine Verordnung der Protektoratsregierung be-

Beruhigungserklärung an Tschunking

Fühlungnahme Englands mit Frankreich und USA wegen der Tokio-Verhandlungen

London, 1. August.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ berichtet, daß die britische Regierung der Tschunkingregierung eine lange Erklärung über die britische China-Politik habe zukommen lassen. Sie bezeuge, daß der britische Versuch, in Nordchina den Tatsachen ins Auge zu fallen, keineswegs eine Veränderung der britischen Politik in China bedeute, offen gesagt, daß man China nicht im Stich lassen werde.

In London sei man sich klar, daß die Verhandlungen in Tokio ein entscheidendes Stadium erreicht hätten. Die japanische Forderung hinsichtlich der chinesischen Silberwährung könnte von Großbritannien nicht angenommen werden. Andere Mächte, genannt wird Frankreich, würden in gleicher Weise berührt, und über alles, was bei den Verhandlungen vor sich gehe, unterrichtet. Welche Maßnahmen Amerika treffe, gehe Amerika allein an. Die britischen und die amerikanischen Probleme verlaufen aber im großen und ganzen parallel.

Der Tokioter Korrespondent des Blattes teignt mit einem Erfolg der Verhandlungen. Polnischerseits stelle man die Verpflichtung der britischen Gemeindebehörden in Tientsin zu der japanischen Besatzungsarmee im Interesse der öffentlichen Ordnung nicht in Frage. Jedoch sei die britische Konzeption neutral.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint, Großbritanien könne nicht ohne Zustimmung anderer Mächte, u. a. Frankreich und der USA, mit Japan zu einer Lösung kommen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ erklärt, daß bereits regelrechte Konsultationen zwischen London, Paris und Washington über Fernost-Tragen im Gange seien.

Große antibritische Rundgebung in Tokio

Tokio, 1. August.

Die antibritischen Demonstrationen, die gestern in Tokio seit den frühen Morgenstunden stattfanden, wurden mit einer „Massaktion Massenparade“ in der Sibirialle in Tokio beendet. Hier sprachen Vertreter der provisorischen Regierung in China, Abgeordnete von den Philippinen, aus Indochina, aus Indien, aus der Türkei, aus der Mongolei, aus Annam und aus Siam zu den Demonstrationen. Von japanischer Seite nahm u. a. auch der frühere Vorkämpfer in Berlin, Sonda, das Wort. Alle Redner verlangten die unerschütterliche Entschlossenheit Japans bei der Aufrechterhaltung des britischen Einflusses in Ostasien.

Polens Wirtschaftskrieg gegen Danzig

Spiionage, Widerstand gegen die Staatsgewalt und verurteilter Menschenraub kennzeichnen die Arbeit der „behinderten“ polnischen Zollinspektoren

Danzig, 31. Juli.

Die polnische Regierung hat Maßnahmen gegen die Einfuhr gewisser Erzeugnisse in Danzig anlässlich Firmen angekündigt, die einen klaren Bezug der Danzig-polnischen Wirtschaftsgemeinschaft darstellen. Man hat polnischerseits versucht, diese rein wirtschaft-

liche Angelegenheit mit der Frage der polnischen Zollinspektoren in Zusammenhang zu bringen, die angeblich in ihrer Tätigkeit „behindert“ seien, und hat damit rein wirtschaftliche Fragen mit rein politischen verquickelt.

Von Danziger Seite wird darauf hingewiesen, daß diese Methode für die Art der Be-

Frauenhilfsdienst ist Ehrendienst

Am Stätten segensreicher Arbeit im Kreise Teltow

kanntgegeben werden, wenn die Vorarbeiten hierfür beendet sein werden. Oberbefehlshaber der kaiserlichen Regierungstruppe wird der Präsident. Die Verwaltungsangelegenheiten dieser Truppe gehören in den Wirkungskreis des Ministerpräsidenten. Kommandant der Regierungstruppe wird der Generalinspektor mit dem Sitz in Prag, dem die Inspektorate Prag, Brünn und Königsgrätz unterstehen. Den Inspektoren werden gemischte Bataillone in verschiedenen Garnisonen im Gebiet des Protektorats unterstellt. Die Angehörigen der Regierungstruppen, die ausschließlich kaiserliche Nationalität sein müssen, sind aus den Reihen der kaiserlichen Armee auszuwählen. Ihre Ergänzung wird durch freiwilligen Eintritt tauglicher Personen aus allen Volksteilen mit der Verpflichtung zu 25jähriger Dienstzeit erfolgen. Die Gesamtkräfte der Regierungstruppe wird 7000 Mann und 280 Offiziere betragen.

Hermann Göring an die Jüngerwerke

Berlin, 31. Juli.
Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalleutnant Hermann Göring, hat den Jüngerflieger- und Motorenwerken in Dessau anlässlich der drei neuen Verbote in folgendem Telegramm seine Anerkennung ausgesprochen.
Die Auffassung der drei neuen internationalen Geschwindigkeitsbestimmungen durch Ihren serienmäßig hergestellten Bomber ist wieder ein glänzender Beweis des hohen Standes des deutschen Flugzeug- und Motorenbaues.
Ich spreche der Besatzung, der Betriebsführung und der gesamten Gefolgschaft zu der außerordentlichen Leistung meine volle Anerkennung verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen aus.

„Deutschlands Ader ruft seine Jugend!“

Der Reichsführer SS an die deutschen Studenten.
München, 31. Juli.
Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler richtet — wie der „Völkische Beobachter“ meldet — folgenden Aufruf an die im Landdienst befindlichen 46 000 deutschen Studenten:
„Deutsche Studenten und Studentinnen! Ihr seid dazu berufen, durch die Tat zu beweisen, daß Deutschland an seinen Bauern klebt und den Willen zum deutschen Osten hat. Vor Jahren haben wir diesem Ziel in der Armanen-Bewegung gebient; im studentischen Landdienst sollt ihr Studenten und Studentinnen den Weg fortsetzen. Entschloßene und Landarbeit sind für immer zu einem Stück nationalsozialistischen Studententums geworden. In diesen Wochen lernt ihr durch die gemeinsame Arbeit mit dem deutschen Bauern, wie schwer und wie schön es ist, für das deutsche Volk zu bauen und zu ernten. Als Erzieher und Berater, Techniker und Ingenieure von morgen werdet ihr Studenten und Studentinnen von heute dem Bauern und dem deutschen Boden verbunden bleiben. Reifer werde zu rück; Deutschlands Ader ruft seine Jugend!“

Das rote Tuch für polnische Banditen

Rattowitz, 31. Juli.
In Antonienhütte haben sich in den letzten Tagen wieder schwere Ausschreitungen polnischer Sorden gegenüber wehrlosen Deutschen zugezogen. Der Volksbeauftragte Ludwig Siewka wurde kurze Zeit, nachdem er sich von mehreren Kameraden in deutscher Sprache verabschiedet hatte, von einer Horde polnischer Banditen überfallen und mit Knütteln zu Tode geschlagen. Siewka hat mehrere Kopf- und Gesichtsverletzungen sowie eine schwere Gehirnerkältung davongetragen. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht.
Aus dem gleichen Grunde überfielen polnische Sorden den Volksdeutschen Wiosga, Vater und Sohn, und Sager in Antonienhütte. Offenbar handelt es sich um die gleiche polnische Horde, die kurze Zeit zuvor den Volksdeutschen Siewka schwer verletzete. Die drei Überfallenen mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Strafenschlacht tobte in Cleveland 3000 Streikende wollten General Motors-Fabrik stürmen

Cleveland (Ohio), 31. Juli.
Vor der Fabrik Chrysler-Fabrik der General Motors-Werke kam es zwischen 3000 bewaffneten Streikenden und der Polizei zu einer blutigen Straßenschlacht, wobei eine Person getötet und 35 Personen zum Teil schwer verletzt wurden.
Wenige Stunden vorher hatten kommunistische Gewerkschaftsaktionen die Streikenden aufgeführt und die Parole ausgegeben, auf die Fabrik zu marschieren, weil es in den letzten Tagen Arbeitswilligen mit Hilfe der Polizei gelungen war, den Betrieb wieder teilweise zu eröffnen. Als sich am Montag morgen mehrere Lastkraftwagen mit Arbeits-

Man hat bisher nur verhältnismäßig wenig über die praktische Seite des Frauenhilfsdienstes gehört, vor allem wohl bei unseren Mädeln und ihren Müttern, Würden beide wissen, wach segensreiches Arbeitsfeld sich einem jungen Menschenkind da erschließt, so würde es vielleicht schwierig sein, genügend Einfallstellen für Mädeln im Frauenhilfsdienst zu finden. Im Augenblick ist es jedoch noch ungeklärt. Es trägt zur Behebung der mangelnden Kenntnis über diesen Dienst wesentlich bei, wenn man einmal einige der Mädeln bei ihrer praktischen Arbeit aufsucht und mit ihnen spricht.

In einem der Teltower Krankenhäuser lernten wir im Beisein der Kreisfrauenführerin Nießer und der Abteilungsleiterin für den Hilfsdienst im Deutschen Frauenwerk sowie der Oberin zwei frische, gesunde junge Mädel kennen. Im Verlauf der angeregten Unterhaltung erfuhren wir sehr viel Aufschlußreiches. Eines der Mädel ist Ostmärkerin. Durch das „Deutsche Heim“ hörte sie vom Frauenhilfsdienst in Deutschland. Ueber die Reichsfrauenchaftsführung gelangte ihre Meldung an den Gau Marx Brandenburg und von dort zum Kreise Teltow. Der Einsatz erfolgte hier im Kreiskrankenhaus in Königs Wusterhausen.

Auf unsere Frage berichtete das zweite Mädel, daß es zunächst das Schneiderhandwerk erlernt habe und sich darauf zum Frauenhilfsdienst meldete. Seit zehn Monaten sind nun beide Mädel hier tätig und beide versichern, daß sie im pflegerischen Beruf viel wohler fühlen. Ueber ihre weiteren Ziele befragt, erklärte die Ostmärkerin, daß sie Kinderärztin oder NSD-Schwelmer werden möchte; ihre Kameradin hat den Wunsch, als NSD-Schwelmerin tätig zu sein, sofern es ihre Geländebestimmungen sind. — Das wissen viele Mädel und Mütter auch nicht — im Frauenhilfsdienst wird jedes Mädel ärztlich betreut, so daß Ueberbelastungen nicht möglich sind. Die Oberin versicherte uns, daß Mädel aus dem Frauenhilfsdienst eine wertvolle Hilfe für die Krankenhäuser sind. Pgn. Nießer bemerkte dazu, daß auch in den übrigen Kreiskrankenhäusern des Kreises Teltow Mädel vom Frauenhilfsdienst eingesetzt sind und freudig ihre Arbeit schaffen.

In Osdorf kamen wir in den ländlichen Haushalt einer kinderreichen

Familie. Hier spürte man so recht, wie segensreich sich das Wirken des Frauenhilfsdienstes ausprägt. Eben kamen das Mädel Charlotte und die Hausfrau aus der Waschküche — auch die Kinder erschienen, fünf an der Zahl. Als das Jüngste geboren wurde, führte Charlotte den Haushalt allein. Stolz berichtete sie uns, daß mit gutem Willen und Freude am Schaffen alles bewältigt wurde. Charlotte — nennen wir sie schlicht so — möchte gern Schwelmer werden, NSD-Schwelmer. Sie pflegt, wie sie versichert, überaus gern. Und ihre Ausbildung erhält sie ja nach Uebernahme des ersten halben Jahres im Frauenhilfsdienst kostenlos. Die kinderreiche Mutter ist dem Frauenhilfsdienst außerordentlich dankbar. „Sehen Sie, jetzt muß eingemacht werden, da sind die Kinder zu betreten. Wasche gibt es auch, der Garten braucht Pflege, so haben wir immer Arbeit. Ich allein könnte das alles gar nicht schaffen. So aber arbeiten wir kameradschaftlich alles zusammen. Schade, daß Charlotte uns wieder verlassen muß, um ihre Ausbildung zu erhalten.“

Eng zusammen mit der NSD arbeitet der Frauenhilfsdienst. Das bemerkt man bei einem Blick in eine Kabinette der NSD, wo zwei Mädel vom Frauenhilfsdienst wirken. Im Kreise der Kleinen sind sie lustig und vergnügt, unermüdetlich im Erfinden neuer Spiele, und die Kinderärztin hat an ihnen eine sehr wertvolle Hilfe. Lange bleiben aber die Mädel hier auch nicht. Eine von ihnen wird Volkspflegerin werden, die andere zunächst Kinderärztin und später NSD-Schwelmer, um in einer der vielen Gemeinden ein segensreiches Arbeitsfeld zu finden.

Auch in einem Altersheim (Teltow) finden wir zwei Mädel vom Frauenhilfsdienst. Sie haben sich schon sehr gut eingelebt. Die Oberin versichert uns, daß beide Mädel bei den Alten und Kranken des Hauses beliebt sind. Sie erhalten ihre pflegerische Ausbildung, um sich dann ebenfalls als NSD-Schwelmerinnen weiterzubilden. Die Arbeit fällt ihnen nicht schwer. Beide sind gesund und frisch und freuen sich schon auf ihren weiteren Werdegang. „Wenn Sie aber nun doch vielleicht betrauten, nachdem Ihre zwei-jährige Verpflichtung im Frauenhilfsdienst beendet ist?“, fragen wir noch zum Schluß unseres Besuches. „Dann erhalten wir ein Ehestandsdarlehen, das wir als Betriebsgehalt bei

Staates betrachten können, weil wir es nicht zurückzahlen brauchen. Auch in dieser Hinsicht ist eben für uns gesorgt!“, erlitten wir zur Antwort.

Unser letztes Ziel soll etwas Besonderes bringen, darauf waren wir besonders gespannt. In einem schmalen Hause werden wir empfangen und zu fünf Monate alten Drillingen geführt. Sie heißen Peter, Dieter und Karin. Sie erzählt uns die junge Mutter, wie schön es sei, daß sie vom Frauenhilfsdienst Fräulein Dora zugeteilt erhalten habe. Allein würde sie mit den drei Kindern schwer fertig werden. Da ist Hilfe am Werke. Und Dora? Sie hat in der Klinik des Oberlinenhauses in Babelsberg schon gewirkt, war dann im Fölsener Kreiskrankenhaus tätig, und kam von dort zu den Drillingen. Man sieht also, wie vielseitig die Möglichkeiten zum Einsatz im Frauenhilfsdienst sind. Später will dieses Mädel heiraten und gleichfalls das Ehestandsdarlehen beanspruchen. „Auf das Hochzeitsgeschehen bin ich, dann besonders stolz!“, erklärt sie uns.

Noch ist es eine kleine Kameradschaft von Mädeln im Kreise Teltow, die im Frauenhilfsdienst tätig ist. Ueber alle Frauen ist über die ihnen gestellten Aufgaben und haben es gut, wofür sie auch gekommen sind. Sie wissen, daß auch im Falle einer Heirat ihnen all das, was sie gelernt haben, in ihrer Ehe außerordentlich wertvoll sein wird. Sie wissen um das kostbare Gut des Volkes — das Kind; sie wissen aber auch, wie schön es ist, überall helfen zu können, so recht nach fräuleicher Art. Sie wissen mit uns, daß noch viele Mädel erwartet werden in kinderreichen Familien, in Krankenhäusern, in Altersheimen, in den Gemeinden als NSD-Schwelmerinnen und an weiteren Arbeitsstellen. Sie spüren es täglich in ihrer Arbeit, wie wahr doch das Wort ist, das die Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholz-Kliff, einmal über den Frauenhilfsdienst sagte: „Frauenhilfsdienst ist Ehrendienst an der Nation!“

Diese Mädeln haben den Wunsch, daß noch viele Kameradinnen sich bei den Kreisfrauenchaftsleitungen zum Frauenhilfsdienst melden möchten, um zwei Jahre ihres Lebens einzusetzen für die Volksgemeinschaft, um zugleich dabei für ihr eigenes Leben, als spätere Hausfrau und Mutter, kostbares Wissen zu erwerben. we.

Aus dem Kreise Teltow

Neues Krankenhaus für den Kreis Teltow

Abschied vom Kreiskrankenhaus Babelsberg
Am Montag nachmittag fand in Babelsberg die Uebergabe des bisherigen Kreis-Krankenhauses an die Stadt Potsdam statt. Den äußeren Rahmen der kurzen Veranstaltung bildete ein Betriebsappell, in dem sich die Gefolgschaft unter den alten Bäumen des schönen Krankenhauses versammelt hatte. Nach Begrüßungsworten des Oberarztes Dr. Wähdt sprach Landrat Dr. Jhnen, der mit seinen engsten Mitarbeitern erschienen war. Er betonte, daß es ihm von Anfang an als Gebot verwaltungsmäßiger Vernunft erschienen sei, das Krankenhaus an diejenige Stelle abzugeben, in deren Verwaltungshoheit es durch die Schaffung der neuen Großstadt Potsdam gekommen wäre. Krankenhaus sind Einrichtungen, die am allerengsten mit dem öffentlichen Wohl verknüpft sind, und dieses öffentliche Wohl verlangt das bedingungslose Zurückstellen aller persönlichen Meinungen und Wünsche. Es sei bezüglich, daß sich der Kreis Teltow nicht gern von diesem schönen Hause trenne, da er wie kaum ein anderer deutscher Landkreis stets führend auf dem Gebiete des Krankenhauswesens war und eine Zeitlang sogar acht Krankenanlagen sein Eigen nannte. Als morgen würden es nur noch vier sein; aber die Tradition dieses Hauses solle fortleben. Er habe sich nämlich entschlossen, dem Kreis-ausschuss in allerhöchster Zeit die Errichtung eines allen modernen Anforderungen entsprechenden Ersatzbaues an anderer Stelle im Kreise Teltow vorzuschlagen; dieser Neubau solle auch eine mustergültige Entbindungsanstalt erhalten.

Abschließend dankte der Landrat der Gefolgschaft für die in langen Jahren unermüdet geleistete Arbeit und widmete Worte des Gedächtnisses dem unlängst verstorbenen Chefarzt Medizinalrat Dr. Schülze. Er übergab das Krankenhaus an Potsdams Oberbürgermeister, General Friedrichs, mit der Bitte, den guten Ruf des Hauses zu sichern und ihm die besten Fürsorge zu widmen, deren sich kein Beginn seiner Amtszeit das Potsdamer städtische Krankenhaus erfreue.

Oberbürgermeister Friedrichs erinnerte daran, daß der Kreis Teltow einer der berühmtesten und stoltesten aller preussischen Landkreise sei, und daß die Stadt Potsdam unter den preussischen Städten die gleiche Rangstufe einnehme. Diese Aufgabe sei zugleich eine Verpflichtung. Wenn die Aufgabe dieses schönen Hauses auch für den Kreis schmerzhaft sei, und er für diese Empfindung festes Verständnis habe, so müsse man doch diesen Vorgang als ein Zeichen des Fortschritts unserer neuen Zeit bewerten. Die Stadt Potsdam mußte zur räumlichen Ausdehnung zwingen, um sich ihr Lebensrecht zu wahren. Nicht der Egoismus einer Stadt war der Grund für die Eingemeindung, es war vielmehr der Bedeutung von Potsdam entsprechend ein großstädtisches Erfordernis. General Friedrichs schilderte ein besonderes fürsorgliches Interesse für das Potsdamer Krankenhaus, das nun in gleicher Weise dem Hause im Babelsberger Ortsteil werde.

Mit dem Vorkenntnis zum Führer, zu dem der Oberbürgermeister aufforderte, sang die Peterlieder aus und fand ihren Abschied durch einen Rundgang durch das Krankenhaus, auf dem erneut mit Befriedigung festgestellt werden konnte, daß der Kreis Teltow hier sehr wertvolle Vorbildliches erstellt hat.

Ehrendienst - Ehrendienst in Blankenfelde

Von einem Erntehelfer in Blankenfelde wird uns geschrieben:
Auch in diesem Jahre hat sich, auf Befehl des Führers, die Stadtbewölkerung in den Dienst für die Mutter Erde gestellt. 85 freiwillige Helfer von Blankenfelde haben bereit, ihren Ehrendienst für den deutschen Bauern und damit für sich selbst abzuleisten. — Um 7.45 Uhr traten die Parteigenossen vor dem Gemeindebüro im Dorf Blankenfelde an. Nach einer feierlichen Ansprache des Ortsgruppenleiters Hg. Drf., der u. a. darauf hinwies, was wir alles dem so rastenden und fleißigen Bauern zu verdanken haben. „Von früh morgens bis spät abends schafft und arbeitet er. Welche Freude ist es dann für ihn, eine so gelagerte Ernte, wie die jetzige, heimzuführen zu können. Diese Freude hat für ihn aber leider einen Preis: er muß sie mit dem Schwere der ersten Ernte teilen.“

gute Ernte sorgt der Herrgott, die Frucht aber gut und schnell in die Scheuer zu fahren, dafür sorgt dann der Führer mit seinen Maßnahmen. Viele Mitteilungen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes haben sich zur Verfügung gestellt. H. G. M., S.-S., BDM, alles ist willig und freudig dabei, jede lebenswichtige Aufgabe des deutschen Volkes zu lösen. Da ist es sowohl für den Führer wie für den deutschen Bauern nur ein kleiner Dank, wenn jeder Parteigenosse ein- oder zweimal im Jahre sich in den Dienst der Mutter Erde stellt und somit dem Führer die feste Grundlage gibt, seine innen- und außenpolitischen Probleme zu verwirklichen. In diesem Sinne grüßen wir den Führer mit einem dreifachen Sieg-Heil.“

Freudig und mit dem Gefühl, diese nächsten acht Stunden weißt du dem Führer, ging nach der Einteilung auf die einzelnen Gehöfte jeder an seine Arbeit. Als wir sechs Mann, die wir für den Bauern W. eingeteilt waren, die Dorfstraße heruntergingen, sah man fast bei jedem Hof einen Leiterwagen herausfahren. Ueberall saßen die Männer auf den Wagen, die wochentags im Büro, in der Fabrik oder auf dem Bau ihre Arbeit verrichten. Hier zeigte sich die wahre Volksgemeinschaft. Nicht nach Stand oder Herkunft wurde gefragt, sondern nach dem guten Willen des Einzelnen. Als wir auf dem Hof „unseres Bauern“ ankamen, fand er schon Feuerholz in der Hofkammer und schüttelte jedem von uns fröhlich die Hand. Auch die Bäuerin und der junge Bauer freuten sich über unser Kommen. Durch eine Verwechslung waren schon vor uns fünf Mann eingeteilt gewesen, diese gingen nun in die Riefchen und bekamen die Aufgabe, sämtliche Riefchen zu leeren. Wie freute sich der Bauer, daß endlich, noch kurz vor dem Werden der Riefchen, Leute da waren, die sich mit Feuerholz darüber herkäuferten. Wir stellten nachmittags fest, daß ca. 150 Pfund Riefchen an diesem Tage bei unserem Bauern gepflückt waren. Sie wurden gleich nach Berlin transportiert und dort verkauft.

Nachdem wir nun erst einmal die Scheuer geleert hatten, fuhr der junge Bauer mit einem unserer Kameraden aus Feld. Als nach einer Weile der Wagen vollgeladen in die Scheuer kam, begann unsere Arbeit. Wir waren nun noch vier Mann und der Bauer. Zuerst ging es die Pferde umzupacken und vor den anderen Wagen spannen. Als das geschehen war, fuhr der junge Bauer mit dem anderen Wagen wieder ab. Einer von uns ging nun auf den bis an das Scheuendach fest beladenen Wagen. Wir anderen verteilten uns in der Scheue auf dem obersten Teil so, daß wir die Garben wie am laufenden Band von einem zum anderen geben konnten. Zuerst verpackte der Bauer allein sein Korn. Als er uns dann aber allmählich angeleitet hatte, durften auch wir hin und wieder ihm dabei helfen. Nachdem der erste Wagen abgeladen war und wir losjagten die Feuerkufe bestanden hatten, konnten auch

wir schon eigenhändig das Getreide mit verpacken. Es will auch diese so leidet erscheinende Arbeit erst einmal gelernt sein. Schon nach dem ersten Wagen haben wir, durch den vielen Staub und die Hitze, die dort oben in einer solchen Scheune ist, fühlbar was das ist. Als bald darauf der zweite Wagen einfuhr, freute sich der Bauer über unsere schnelle Arbeit. So fuhr ein Wagen nach dem anderen ein. Nach vollgeladenen Wagen haben wir an diesem Sonntag heimfahren dürfen. Nur mit Unterbrechung durch einen guten Kaffee mit Schinkenbrot und durch eine träftige Mittagsmahlzeit, die uns allen sehr gut mundete, hatten wir von 8 Uhr morgens bis nachmittags um 4 Uhr tüchtig gearbeitet.

Immer wieder sagte der Bauer, wie er sich über unsere tatkräftige Hilfe freute. Er erzählte bei der Arbeit viel von sich und seinem Beruf. Auch wir mußten ihm über unsere Arbeit etwas mitteilen. Dies war für uns alle bestimmt von Vorteil. Gerade durch diesen Erlebnisbericht lernt sich der Bauer und der Städter erst richtig kennen und gegenseitig achten und schätzen. Wenn nun in der Woche jeder von uns wieder an seine Arbeitsstelle geht, wird wahrlich dieser oder jener doch einiges von seinem Sonntag, den er auf dem Feld oder in der Scheune arbeitend verbracht hat, erzählen. So werden sich beim nächsten Mal vielleicht noch mehr Erntehelfer einfinden.

Am den Erntearbeiten des letzten Sonntags in Blankenfelde beteiligten sich 85 Mann und zwei Mähdrescher, Bauer- und Volksgenossen, Bürgermeister und Gemeindevorwaltung. Von den 11 Jellen der Ortsgruppe der NSDAP war die Zelle „Amall“ allein mit 28 Mann vertreten. Am Sonntagabend konnte das Getreide von 16 Bauern in die Scheunen gebracht werden. Rechnet man jede Fuhre mit neun Zentner Roggen, so wurden am Sonntag durch den Einsatz der freiwilligen Erntehelfer 1200 Zentner unter Dach und Fach gebracht. Mit Stolz sagen die Blankenfelder freiwilligen Erntehelfer: Auch unser Schaffen war am Sonntag ein Gebot für Deutschland. Und am kommenden Sonntag geht es erneut an die Erntearbeit!

Großer Zapfenstreik im Lager Rehagen

Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht findet aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Weltkriegsbeginns für den Standort Rehagen-Klausdorf-Sperenberg am 2. August 1939 um 21 Uhr auf dem Sportplatz im Lager Rehagen ein großer Zapfenstreik, ausgeführt vom Musikkorps des Eisenbahn-Pionier-Regiments 68 unter Begleitung einer Trompetenkompanie und seiner neu ausgebildeten Spielleute, statt. Die Bevölkerung wird zu dem Feierherzlicht als Zuschauer eingeladen. Das Kassenrentor in der Bahnhofstraße wird um 20.30 Uhr zum Betreten des Sportplatzes geöffnet. Ein weiteres Betreten des Lagers ist nicht gestattet; ebenso eine viertel Stunde nach dem Zapfenstreik muß das Lager wieder geräumt sein. Den Anweisungen des Wappertkommandos ist zur Vermeidung von Unglücksfällen bei Dunkelheit gewissenhaft Folge zu leisten. Besonderer Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit von zivilen Formationen und Verbänden ist nicht fikt. Die Bevölkerung von Rehagen-Klausdorf-Sperenberg folgt freudig der Einladung seiner Soldaten.

Das Spiel um Hans Clauert

In Trebbin findet in der Zeit vom 19. bis 27. August wieder ein großes Heimatfest statt, das von der Stadtverwaltung zusammen mit der NSG „Kraft durch Freude“ durchgeführt wird. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht wie im Vorjahre das von Johannes Heymann-Matwisch geschaffene „Rumrätische Narrenspiel“. Den geschäftlichen Hintergrund dieses Spieles, das ausschließlich von Trebbiner Volksgenossen gestaltet wird, bilden die Streiche des Viehhändlers Hans Clauert, der weit über die Grenzen seiner Heimatstadt Trebbin hinaus bekannt wurde. Der Haupttag ist der 20. August, an dem die Besucher ein großes Segelflug-Programm zu sehen bekommen, das ihnen einen Einblick in die Arbeit der Segelflieger gibt. An diesem Tage findet auch der große Festzug statt.

Soßen und Umgebung

Soßen. Invalidermarken sind ordnungsmäßig aufzufüllen. Bei einer Revision wurde festgestellt, daß ein Kaufmann auf der Quittungsliste eines Arbeiters nach Verwendung von 52 Beitragsmarken außerhalb der dafür vorgesehenen Felber noch weitere 20 Marken auf die Mittelseite der Karte geklebt hatte. Die Landesversicherungsanstalt erklärte dieses Verhalten für ungesetzlich und die 20 Marken für ungültig und forderte den Kaufmann auf, die hernach fehlenden Marken nachzuentsrichten. Das daraufhin angereichte Reichsversicherungsamt betonte in seiner Entscheidung, daß die Landesversicherungsanstalt zwar den Betriebs-

führen zur ordnungsmäßigen Durchführung der Beitragsentrichtung die Verwendung von Marken außerhalb der in der Versicherungsartikularverordnung festzulegenden Form, daß aber die Marken dann als gültig anzusehen sind, wenn sie ungeachtet dieses Verbotes auf der Rückseite der Quittungsartikularverordnung aufgeführt sind. Sind dagegen die Marken auf ein besonderes, mit der Karte verbundenes oder gar loses Blatt Papier geklebt, so gelten sie nicht als rechtswirksam verwendet, da eine solche Handhabung unklarer Sandlungen. Vorbehalt leisten würde.

Sperenberg. Eine Gruppe hiesiger Pimpfe machte unter Leitung des örtlichen Jungvolkführers G. Köppen eine Fahrt ins Sudetenland, die unseren Jungen gewiß unvergeßlich bleiben wird. Dankenswerterweise hatte sich neben dem Führer auch die hiesige Gemeinde mit einem größeren Betrag an der Finanzierung dieser Fahrt beteiligt, so daß von jedem Jungen nur noch ein Betrag von 10 RM. zugeführt werden mußte. Unsere Jungen haben verschiedene Orte des Böhmerlandes besucht, besonders aber Karlsbad und Eger. Auf ihrer Rückfahrt lernten sie noch das Elbsandsteingebirge kennen.

Mittelnwalde und Umgebung

Wogen. Feuer war am Sonntag nachmittag in der Chemischen Fabrik in Wogenmühle ausgebrochen. Bald war die Feuerwehr zur Stelle und konnte schnell und erfolgreich den Brand löschen. Als Entstehungsurache wird eine Selbstzündung angenommen.

Rgs. Wusterhausen u. Umgebung

Zenthen. Hohes Alter. Am 2. August vollendet der hier wohnhafte Wg. Hermann Lehmann sein 85. Lebensjahr. Aus Anlaß dieses Tages erhielt der Jubilar vom Landrat ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben.

Advertisement for FEX alkalisches Feinwaschmittel. Includes text: 'Lass Dein Kind etwas lernen - die Sunlicht hilft Dir dabei!', 'Sie zahlt als i. Preis im FEX-Preisausschreiben 8 Jahre lang monatliche Erziehungsbeträge von 50 Mark...', and an illustration of a woman's face.

Wettensee. Schwere Motorradunfall. In der Nacht vom vergangenen Sonntagabend zum Sonntagmorgen drei junge Leute von etwa 17 Jahren von Wettensee nach Wogenmühle zu fahren. Zu dem Zweck benutzten sie ein Leichtmotorrad. Da sie in lustiger Stimmung waren, klemmten sie sich alle drei auf die leichte Maschine. Vor dem Lokal Wilde geriet der Fahrer mit seiner Last auf den Bürgersteig, wo er stürzte. Dabei zogen sich die zwei Mitfahrer zu schwere Verletzungen zu, daß sie mit dem aus Königs Wusterhausen herbeigerufenen Krankenwagen in das Kreisstranienhaus in Königs Wusterhausen bestimmungslos eingeliefert werden mußten. Der Fahrer, der nicht im Besitz eines Führerscheins war, erlitt nur Verletzungen geringfügiger Natur. Alle drei jungen Leute sind aus Mittelnwalde und waren nach Wettensee zum Sommerfest, das in einem hiesigen Lokal stattfand, gekommen.

Zeehen. Ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am letzten Sonnabend. Ein Zeehener Einwohner, Georg Phillip, war im Begriff, die sehr belebte Reichsstraße 179 zu verlassen, um in die Döhnerstraße einzubiegen. Er gab kein Zeichen und wurde von einem Berliner Personentransportwagen, der mit dem plötzlichen Richtungswechsel nicht rechnen konnte, angefahren und ein Stück mitgeschleift. Trotzdem der Verletzte sofort in das Kreisstranienhaus Königs Wusterhausen eingeliefert wurde, verstarb er in der folgenden Nacht an den Folgen der Verletzungen. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

„Standal um den Hahn“

Die Gaunimittel zeigt in diesem Monat ein heiteres Volkslied. Die Gaunimittel Marz Brandenburg hat für die Rundreisen, die in diesem Monat in den kinologischen Orten unseres Gebietes zur Durchführung gelangen, einmal ein heiteres Volkslied zur Verfügung gestellt, ein Volkslied aus dem Berliner Leben, das wieder die

Aus wirtschafts- und wehrpolitischen Gründen und infolge der veränderten Schrotterforderslage im Osten ist die Durchführung einer weiteren Schrottkonfaktion dringender geworden. Am August d. J. ist in allen Kreisen und Ortsgruppen eine „Neue Schrottschlacht“ durchzuführen, die den Zweck hat, nicht nur weiteren Schrott aufzusammeln, sondern vor allem Borräte zu lagern, damit sie bei Bedarf sofort greifbar sind.

Alle anderen und noch nicht beendeten Schrottsammelaktionen - Entfernung der Vorkantengitter, sonstigen Säune und eisernen Einriedigungen, Entschrottung der Betriebe und Friedhofs-Schrottkonfaktion - gehen nicht nur weiter, sie sind sogar außerdem zu beschleunigen!

Was ist zu sammeln?

Alles außer Konservendosen, Blechbüchsen und -kanistern (die nach wie vor in die Mülltonnen zu werfen sind, weil sie auf den Müllentlastungsplätzen erfasst werden) ist aus den Haushaltungen, Grundhöfen, Betrieben, Werkstätten, Räuben, Gärten, Höfen, Kellern und Böden, Schuppen, Ställen, Garagen und Remisen usw. usw. zu sammeln. Die Nagel- und

Werkzeugkisten, -kästen, -schränke sind von Abgerüstungen, unbrauchbarem Material zu entlasten, wenn Alles Wertes, Zangen, Schimmer, alte Gewichte und Vorhängeschlösser, Schraubenzieher und andere Schüssel, Mätkelchen und -haken, eiserne Töpfe und Pfannen, Waschkübel, Grabrad- und Autoersatzteile, Emaille- und Blechblech, -schüssel und -schüssel, Grabstein, Wasserleitungsrohre, -röhre u. dgl. usw. usw. Auch größere Dinge, wie eiserne Herde und Defen, werden mit erfasst.

Wichtig ist, daß wir so viel Material lagern, daß die Eintreiber Deutschlands sich in ihren Hoffnungen auf eine Materialschwäche Deutschlands infolge der Abschüttung der Schrottschlachten gründlich getäuscht sehen.

Der beste Stahl besteht zu 75% aus Schrott. Schrott bedeutet demnach stärkstem Stahl, und was Stahl in der heutigen Zeit für Deutschland bedeutet, dürfte wohl jedem Deutschen klar sein!

Je größer das Sammelergebnis ist, um so voller sind unsere Lager, um so größer sind unsere greifbaren Borräte. Sorgen wir durch regsten Eifer und pflichtbewußten, reiflichen Einsatz für bewarig gewaltige Bestände, daß die Schrotterfordersung für lange Zeit gesichert ist!

großen filmischen Erfolge von „Kraus im Hinterhaus“ und „Kraus im Jolantje“ in die Erinnerung zurück. Die unbefangene Beherheit der mit so vielen Punkten gewürzten Geschehnisse von dem Hahn, der ein ganzes Wagnisrisiko in Aufregung bringt, erfasst sofort alle Betrachter. Mit großem Beifall wird schließlich überall diese so wirksame und fröhlich gewirkte Filmunterhaltung aufgenommen.

Bauern, Siedler!

Großdeutschland braucht zur Sicherung seiner Freiheit dringend eine Steigerung der Fetterzeugung. Steigert deshalb jetzt beträchtlich den Viehfruchtanbau, ohne die Viehproduktion zu vernachlässigen. Die neuen erhöhten Verkaufspreise sichern Euch die Wirtschaftlichkeit des Anbaues. Jetzt ist es Zeit, Raps und Hülsen zu bestellen. Laßt Euch dabei vom Reichsnährstand beraten.

Wenn auch der Humor und die Komik immer wieder in den äußeren Vordergrund tritt, so zeichnet doch das Stück auf eine besonders feine Art die Charaktere der einzelnen Personen so lebensecht, daß trotz der guten Laune, die das Stück überall hervorstrahlt, der lehrreiche Hintergrund nicht fehlt.

Der im Programm laufende Film „Wir erobern Land“ gibt einen umfassenden Auschnitt aus dem umfangreichen Aufgabengebiet,

das der Reichsarbeitsdienst im Rahmen der Sicherung der Ernährung Groß-Deutschlands leistet, und noch leisten wird. Große, bisher landwirtschaftlich noch nicht erschlossene Flächen werden durch die zielbewußte Arbeit der jungen Arbeitsdienstlänner zu fruchtbarern Ackerland umgestaltet. Jeder junge Deutsche muß heute im Pflichtjahr, das er im Reichsarbeitsdienst zu leisten hat, seine Arbeitskraft für die Volksgemeinschaft einsetzen. Welch ungeheure Bedeutung die Leistungen des Reichsarbeitsdienstes haben, zeigt dieser Film in einer Reihe von Aufnahmen, die zeigen, wach große erzieherische Aufgabe besteht der Reichsarbeitsdienst für unsere Jugend zu erfüllen hat.

Kohlen nur nach Gewicht

Viele Volksgenossen lassen schon jetzt während der Sommermonate ihre winterlichen Kohlenvorräte einfahren. Es ist deshalb daran erinnert, daß Kohlen nur nach Gewicht verkauft werden dürfen und nicht etwa nach Stückzahl. Das letztere hätte der 55jährige Kohlenhändler Wilhelm K. getan, der sich deshalb wegen versuchten Betruges und Vergehens gegen die in Frage kommende Verordnung des Preiskommissars vor dem Berliner Schöffengericht verantworten mußte.

Ein Uebervachungsbeamter hatte den Angeklagten auf der Straße angehalten, als dieser gerade mit seinen Lieferwagen Kohlen abfahren wollte. Es sollte sich um 3 Zentner handeln. Dieses Gewicht war aber nicht erreicht, weil K., wie sich herausstellte, die Kohlen vorher nicht gemogen, sondern abgemäst hatte. Er wurde zu insgesamt 25 RM. Geldstrafe verurteilt.

Blick in die Welt

Im Carabinieri-Saal der Salzburger Residenz fand am Montag ein feierlicher Staatsakt für den tödlich verunglückten letzten österreichischen Außenminister, Dr. Wilhelm Wolf, statt. Guleiter Büchel legte auf seiner Dienstreise durch Salzburg am Sarge des Verewigten einen Kranz nieder.

Der Erfinder des kompressorlosen Dieselmotors, Prof. Dr.-Ing. Prosper D'Orange, Ehrenprofessor der Universität Karlsruhe, starb am Sonntag nach kurzer Krankheit in Stuttgart.

Den italienischen Preis von San Remo für Literatur und Kunst erhielt der deutsche Dichter Hans Carossa.

In ganz Belgien hat in der Nacht vom Sonntag auf den Montag ein heftiges Sturmwetter gewüht, das erheblichen Schaden angerichtet hat. Drei Menschen wurden getötet, davon zwei durch abgerissene Hochspannungsdrähte.

Beim Aeler Berg in Bad Bramstedt fuhr ein Lastkraftwagen mit 28 Insassen gegen einen Kamstein. Der Wagen stürzte um und begrub die Insassen unter sich. Zwei Personen wurden getötet, 17 wurden schwer verletzt.

Neuerdings sind elf Flüchtlinge aus Polen in der Slowakei eingetroffen. Es handelt sich um sieben Ukrainer und vier Polaken. Sie erklärten, daß vor allem in dem ukrainischen Teil Polens die Verhältnisse immer schwieriger wurden.

Auf Grund des Tra-Gesetzes sind heute vom Innenminister zehn weitere Ausweisungsbefehle von Tzen aus England unterzeichnet worden. Im dem Marineanwal Wolowich hat man besondere Vorforschungsmaßnahmen getroffen, um irische Attentate unmöglich zu machen. In Jaffa wurde ein Araber verhaftet, der auf den Distriktsfischer geschossen hatte. In Nazareth wurde ein Araber erschossen.

Der durch seinen männlichen Kampf gegen das Subentum und dessen zerstörende Kräfte bekannte Radtopfrierer Toug Hiren deutete in seiner letzten Rundfunkrede an, daß sein Leben bedroht sei, falls er seinen Kampf nicht aufgäbe.

Innerhalb einer Stunde ausgewiesen!

Wien, 31. Juli. Wie aus dem Kreis Krynitz gemeldet wird, ist der deutsche Jagdwirt Paul Schulz aus der Grenzzone ausgewiesen worden. Hierzu wird von polnischer Seite erklärt, daß Paul Schulz bekannt durch seine nationalsozialistische Ueberzeugung, der Führer der dortigen Deutschen und einer der tätigen deutschen Funktionäre in Pommerellen sei. Schulz habe die Grenzzone innerhalb einer Stunde verlassen müssen. Die Ausweisung sei auf Grund der Vorwürfen über die „öffentliche Ruhe und Sicherheit“ in der Grenzzone erfolgt.

Doch Wintern

Ausgegeben am 1. August 1939 um 11 Uhr. Wetterausichten für Wittwood den 2. August. Berlin und Umgebung: Bei mäßigen bis fröhlichen westlichen bis nordwestlichen Winden wechselnde Bewölkung und noch ganz vereinzelte Regenschauer, noch etwas kühlere.

Sanftschiffelner und besantoreich für den Weltteil August 1939 am 1. Berlin-Warnitz. Verantwortlich: Einzelverleger, Walter Ziegler, Berlin-Pankow. Druck und Verlag: Buchdruckerei 'Tag' Augustin, Seltower Kreisstadt, Berlin W35, Sühwegstraße 87. D. D. Juni 1939. 4088. Für Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. - Für Abrechnung unterliegt angegebener Betrag ohne Rücksicht auf die Schriftleitung dem Gewähr. Unberechtigte Nachdruck verboten.

Doch Inkonform Fumibblott ist Doch Blott Dm woinluu Kleinum Unzuigum

Parole: Jede kleine Anzeige immer und grundsätzlich ins Teltower Kreisblatt!

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, dem 5. August, findet in Trebbin **Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt** und am Montag, dem 7. August 1939, **Krammarkt** statt.
Trebbin, den 31. Juli 1939.
Der Bürgermeister.

Für die vielen Gratulationen, Blumenpenden und Geschenke anlässlich unserer Hochzeit sagen wir hierdurch allen, die unser an diesem Tage freudlichst gebachten, herzlichsten Dank.

Großbeeren, den 31. Juli 1939.
Gerhard Staert und Frau.

Für die unzähligen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres geliebten und unvergesslichen Entschlafenen sagen wir innigen Dank, insbesondere Herrn Pfarrer Schenke für seine herzlichsten Trostworte.

Besonderen Dank den Vertretern von Partei, Gemeinde und Reichsnährstand, sowie allen, die den Lieben Entschlafenen mit uns zur letzten Ruhestätte geleitet, sein Grab mit Kränzen und Blumen geschmückt und ihm Worte dankbaren und ehren-den Gedankens gewidmet haben.

Großtietzen, den 31. Juli 1939.

Im Namen der Hinterbliebenen
Helene Schramm
geb. Rohebed.



Am 31. Juli ist ganz unerwartet mein lieber Mann und guter Vater, unser lieber Bruder,

der Kaufmann
Kurt Hill

von uns gegangen.
In tiefer Trauer
Frau Frieda Hill geb. Sch. 3c
Friedrich Hill
Geschwister Hill.

Sperenberg, den 31. Juli 1939.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 2. August, 16.30 Uhr, von der Leichenhalle in Sperenberg aus statt.

Nachruf.

Am 31. Juli verschied plötzlich und unerwartet unser

Hg. Kurt Hill

Alle Parteigenossen, die ihn kannten, werden ihn in ehrendem Angedenken behalten.

NSDAP, Ortsgruppe Sperenberg.
Fellger, Ortsgruppenleiter.

Am 29. Juli 1939 entschlief nach schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren mein lieber Mann, der beeidigte Sachverständige und Kaufmann

Hg. Otto Klatte

In tiefer Trauer
Lina Klatte geb. Koch.

Berlin C 2, Elisabethstraße 30.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 2. August, um 16 Uhr, auf dem Georgenfriedhof, Landsberger Allee, statt.



Am 31. Juli 1939, um 20 Uhr, verstarb nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Marie Bardemann
geb. Dähne

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Gustav Bardemann
Kinder und Enkelkinder.

Stahnsdorf, den 1. August 1939.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 3. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



NSDAP, Gaupropagandaleitung

Gaufilmstelle
Mark Brandenburg

Parteifilmveranstaltung im Kreise
Zeltow

vom 1. 8. bis 31. 8. 1939

Hauptfilm:

Skandal um den Hahn

Beiprogramm:

Wir erobern Land.

GLORIA-FILMTHEATER
Steegerstraße 10 **MAHLOW** Telefon 724

Wochentags 8-10, Sonnabend u. Sonntag 7-9 u. 9-11
Von Dienstag bis Donnerstag
Lil Dagover und Victor Staal in

Umwege zum Glück

Sonntag nachm. 3 Uhr: Jugendvorstellung.

Suche solides, kräftiges

Mädchen

Gastwirt **Düver, Jähnsdorf**
(Kreis Zeltow).

Deutschlands
Welt-Variete
SCALA Berlin,
Lucherstraße
Täglich 8-7 Uhr, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auch 8 Uhr.

Das hat geholfen
nach Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durch
Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
resolvös beseitigt
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!

Markenfahräder
Sourceneräder, hüftfarbige Sportmodelle, fünf- und Sechsgang-Getriebe, Gebrauchs- und preiswert. Vorpfeil kostenlos.
Paul Klein & Sohn,
Charlottenburg, Bismarckstr. 62



Am Sonnabend, dem 5. August, trifft in Neuhof (Kr. Zeltow) ein Transport
ostpreuß. Jungvieh
zum preiswerten Verkauf ein.
Heidler, Neuhof (Kr. Zeltow), Fernspr. Wünsdorf 107.

SKALA ZOSSEN * FERNSPR. 461
Burgtheater WUNS DORF * FERNSPR. 222

Dienstag bis Donnerstag, tägl. 8.30 Uhr
Dienstag bis Donnerstag, tägl. 6.00, 8.30 Uhr

Narren im Schnee

Ein Tobis-Film mit **Anny Ondra, Paul Klinger.**
Jugendliche haben Zutritt
Kulturfilm: Dörflinger, das deutsche Erdensland.
Kurzfilm: Die Mühle von Werbellin.

Diana - Lichtspiele - Teltow
Fernruf 8516 20

Beginn der Vorstellungen: Montag bis Freitag 20.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 18.30 und 21 Uhr.
Nur 3 Tage! Von Dienstag, den 1., bis **Nur 3 Tage!** Donnerstag, d. 3. August:

Der arme Millionär

mit **Weiß Ferdi, Ursula Gräbly** und **Georg Alexander.**
Ufa-Wochenchau und Ufa-Kulturfilm.
Vorankündigung: Ab Freitag:
Die Dschungel-Prinzessin.
Jeden Sonntag 3 Uhr:
Große Jugend- und Familienvorstellung.

Montiererinnen, Bohrerinnen

sowie ungelernete weibliche Arbeitskräfte stellt ein.

Nordland, Deutsche Schneekettenfabrik G. m. b. H.
Berlin W 35, Ruffenstraße 14.

Wegen eines Trauerfalles bleibt mein Geschäft am Mittwoch, dem 2. August, geschlossen.

Frau Frieda Hill, Sperenberg.



Am Sonnabend, dem 5. August, trifft in Neuhof (Kr. Zeltow) ein Transport ostpr. hochtr. u. frühdm. Kühe u. Fäulen 3. preiswerten Verkauf ein. **Heidler, Neuhof** (Kr. Zelt.). Fernspr. Wünsdorf 107

Diät. Jungvieh ständig zu verf.

Frische
Kuh mit Kalb

20 Liter Milch täglich, und **2 Fresser** verkauft
Diedloff, Jossen,
Stubenrauchstraße 10,
Tel. 224 (Schuster).

Schwarzer Schäferhund

auf den Namen **Haras** hörend,
entlaufen
Emil Hennig, Bädermeister,
Rangsdorf. Tel. 224

Großer, rotbrauner

Sund entlaufen.

Nachricht an **Gumlich, Rallingen** (Sossen-Land).
Anzeigenchluss 11 Uhr

Trübsinn-Pavillon

Mittwoch
Berlin-Tegel
6.30: Aus Breslau: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Regiments. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Das Musikkorps eines Regiments. — 9.30: Große Weifen. (Industrie-Galopien). — 10.00: Die und das. (Industrie-Galopien). — 11.35: 25 Morgen unter Glas. Ein Hörstück aus einer Wägenzüchterei. — 12.00: Von der Rundfunkausstellung in Berlin: Mittagkonzert. Das Musikkorps des Infanterie-Regiments und der Musik der 42. 4-Standarte. — 14.20: Melodien aus Köln am Rhein. — 16.00: Sport und Mikrophon. Es spielen: Das Stabmusikkorps des Wachbataillons der Luftwaffe, die Kapelle Otto Kernbach und das Mandolinenspieler Joseph Krcari. (Anfänger). — 19.00: Die Soldaten singen (Eigene Aufnahmen). — 19.15: Gang durch deutsche Städte. — 19.45: Fünf Minuten Verkehrserziehung. — 20.15: Max Meißner dirigiert! Das Große Orchester des Reichsleiters Berlin und Siegfried Barries (Violone), (Aufnahme). — 21.15: Zur Unterhaltung. Das Kleine Orchester des Reichsleiters Berlin und der Chor des Reichsleiters Berlin. — 22.35 bis 24.00: Aus München: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Rundfunkorchester, die Tanzkapelle des Reichsleiters München. Hannale Frank (Soprano).

Königs Welterhauen
6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Leo Gynold mit seinem Orchester. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Sendebause. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten: Kreisspiele. — 12.00: Aus Stuttgart: Musik zum Mittag. Das Kleine Rundfunkorchester, das Kölner Klavierduo Hermann Fasbender und Paul Maul, Karl Jantzen (Tenor). — 15.15: Waberi Lutter und Hans Georg Schütz spielen. (Industrie-Galopien). Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Kernbach. — 17.00: Aus dem Weltgeschehen. — 17.10: Musik am Nachmittag. (Vorführung). — 18.00: Zaubervort des Harjes. Eine Wanderung mit deutschen Dichtern. — 18.30: Die amerikanische Pianistin Emma Weisberger. Mac Dowell: Sonata tragica. — 19.00: Deutschlandecho: Kampf des Verkehrs-unfall. — 19.15: Klänge am Abend. — 20.15: Aus der Welt der Oper. (Industrie-Galopien). — 22.30: Aus Wien: Bericht von der Internationalen Alpenfahrt. — 22.35: Kleine Melodie. (Industrie-Galopien). — 23.00 bis 24.00: Mittagkonzert. (Übertragung aus der Deutschen Kolonialausstellung). Koloniallieder und -märche. Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments. Es folgt eine Batterie eines Artillerieregiments.

Chamberlain über seine Einkreisung

Eine britisch-französische Militärmission für Moskau

London, 31. Juli.

Ministerpräsident Chamberlain gab am Montag im Unterhaus bekannt, daß eine britische und eine französische Militärmission sich wahrscheinlich noch diese Woche nach Moskau begeben werden.

Die britische Mission werde sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammensetzen: Admiral Sir Reginald Plunnett-Gracie, Carl Drax, Luftmarschall Sir Charles Burnett und Major John Hayward.

Im einzelnen erklärte Chamberlain, die sowjetische Regierung habe vorgeschlagen, sofort mit militärischen Besprechungen zu beginnen, und die britische und französische Regierung hätten sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt. Es sei beabsichtigt, daß gleichzeitig mit den militärischen Besprechungen die politischen Besprechungen fortgesetzt werden sollten. Auf eine Zwischenfrage erklärte Chamberlain, daß die militärischen Besprechungen wahrscheinlich diese Woche beginnen würden. Auf eine weitere Frage, ob man aus der Zusammenkunft der britischen Delegation den Schluß ziehen könne, daß auch Flotten- und Luftfragen besprochen würden, antwortete Chamberlain: „Offensichtlich.“

Polen darf weiter warten!

Im Unterhaus gab Chamberlain weiterhin die Erklärung ab, daß die Schwierigkeiten bei den englisch-polnischen Finanzverhandlungen kaum noch vor Abschluß der Sitzungsperiode überwunden werden könnten.

Chamberlain erklärte, er könne im Augenblick den Mitteilungen, die der Schatzkanzler am 25. Juli über die Finanzverhandlungen gemacht habe, nichts hinzufügen. Mit kaum hörbarer Stimme sagte Chamberlain fortzufahren, daß die Verhandlungen über den Vertrag mit Polen noch immer im Gange seien.

Auf eine Frage des Labourabgeordneten Henderson, ob es sich nicht um lediglich leuchtende Schwierigkeiten handele, und ob die politischen Vorteile die Nachteile eines Abkommens nicht beträchtlich überwiegen, erwiderte Chamberlain: „Die Schwierigkeiten sind technischer Art. Wir hoffen, daß sie überwunden werden. Aber es ist nicht möglich, sie zur Einbringung eines Gesetzes noch rechtzeitig zu überwinden.“

Auch Eden spricht

Im Laufe der außerpolitischen Aussprache am Montag ergriff auch der geschäftliche Minister Eden das Wort. Er hegte gegen Japan und beklagte lebhaft, daß die Juden es in Darzig nicht so gut haben wie einst. Die größte Neugierde des gefährlichen Phantasten war die Mitteilung, die Bevölkerung des Nordrivers sei immer polnisch (!) gewesen. Der Ägyptische Eden fabelte nämlich, Deutschlands Ziel sei es, Polen entsprechend

England gibt Zusammenspiel mit USA. zu

„Moskau und London uneinig über Formel des indirekten Angriffs“

London, 31. Juli.

Die außerpolitische Unterhausausprache wurde von dem Führer der Oppositionsliberalen, Sir Archibald Sinclair, eröffnet, der erklärte, man habe den Eindruck, daß der Premierminister zur Zeit immer noch mehr zur Befriedung hinneige und weniger entschlossen sei als der Außenminister. Das Haus müsse unbedingt Versicherungen über die Verhandlungen mit Sowjetrußland haben und dürfe sich nicht eher vertragen. Sinclair fragte den Premierminister, ob England gegen einen deutschen Angriff in Danzig Widerstand leisten werde und zu welchem Zeitpunkt. Was Japan angehe, so sei eine neutrale Haltung im sinesisch-japanischen Krieg für England gefählich und moralisch unmöglich. Für die Labour-Party erklärte der Abgeordnete Dalton, daß diese ganz entschieden gegen eine lange Vertagung des Parlaments sei.

Dann sprach Ministerpräsident Chamberlain. In einer Lage wie der augenblicklichen, erklärte er, müsse man seine Worte sorgfältig abwägen (Wesfall). Darum bestand ein großer Teil der sich anschließenden Ausführungen des Ministerpräsidenten in einer gekränkten Polemik gegen die erwähnten fernunthaltigen Abgeordneten. Er bräute dabei die Hoffnung aus, daß die Unterhausmitglieder, die hoffen, in Zukunft verantwortliche Stellen zu bekleiden, mit etwas mehr Verstand darüber nachdächten, was angebracht sei und dienlich. Chamberlain wandte sich dann gegen den Vorwurf der Opposition, daß die britische

Regierung an der Verzögerung eines Abkommens mit Sowjetrußland schuld sei. Es sei kein Geheimnis, daß die Sowjets und die französische und britische Regierung bisher nicht in der Lage gewesen seien, sich auf eine für alle Parteien zufriedenstellende Definition des „indirekten Angriffs“ zu einigen. Ferner sei die britische Regierung darauf bedacht, nicht den Anschein zu erwecken, als ob sie die Unabhängigkeit anderer Staaten zu beschneiden wünsche. Um dieses Problem handele es sich gerade bei der von der sowjetrußischen Regierung befürworteten Formel des indirekten Angriffs. Molotow habe erklärt, daß, wenn die militärischen Besprechungen, denen er Bedeutung beimesse, eröffnet seien, die politischen Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sein dürften. Zu der Frage eines vorläufigen Abkommens zu einem baldigen Zeitpunkt sagte Chamberlain, die Sowjetregierung sei anderer Meinung gewesen und habe es vorgezogen, nicht zu unterzeichnen oder zu paraphrasieren, solange man nicht zu einer vollen Übereinstimmung gelangt sei. Infolgedessen sei die britische Regierung nicht in der Lage gewesen, der Welt, wie er es sehr gerne getan hätte, zu einem früheren Zeitpunkt ein vorläufiges Abkommen zu präsentieren. So der vorher von ihm bekanntgegebenen Entsendung einer britischen Militärmission nach Sowjetrußland sagte Chamberlain, es sei fast beispiellos in der Geschichte, daß Großbritannien und Frankreich sich damit einverstanden erklärten, vor dem Abschluß eines politischen Abkommens Militärmissionen zu entsenden.

Großbritannien beweiße stärkerlich größte Vertrauen zu den Sowjets. Die Ansicht Molotows, daß nach der Eröffnung militärischer Besprechungen sich politische Schwierigkeiten nicht als unüberwindlich erweisen würden, habe die britische Regierung klar dazu bestimmt, diesen wirklich ungewöhnlichen Beschluß zu fassen.

Besichtig Danaigs sehe die Regierung keinen Grund zu übermäßiger Besorgnis. Polen wurde gelobt als klug und freimütig.

Schließlich wandte sich Chamberlain der Lage im Fernen Osten zu und erklärte, die britische Regierung werde ihre Politik nicht auf die Forderung irgendeiner Macht hin ändern, und sie sei von der japanischen Regierung auch nicht darum erfußt worden. Wenn die antibritische Agitation in Nordchina weiter anhalte und die Angriffe auf britische Interessen und Rechte in Nordchina ungehindert weitergingen, würde die britische Regierung gezwungen sein, die Lage als sehr ernst anzusehen. Hinsichtlich der Aushandlung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages wies Chamberlain auf die Gemeinsamkeit „der allgemeinen Ziele und Absichten der Vereinigten Staaten und Großbritanniens“ hin. (1) Es sei dabei nicht nötig, daß jeder von ihnen notwendigerweise genau dasselbe tun müsse wie der andere. Willeidist seien verschiedene Methoden in verschiedenen Fällen angebracht. Das Haus könne aber versichert sein, daß die britische Regierung größten Wert auf Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten lege. Die britische Regierung habe keinerlei britische Interessen in China betrogen und verfolge nicht die Aufgabe von Rechten Dritter. Wenn Sinclair meine, ob die Formel bedeute, daß Großbritannien Japan helfen wolle, das zu behalten, was es habe, und es nicht daran zu hindern, mehr zu erobern, so sei das eine falsche Erklärung. Fragen bezüglich der Uebergabe von Silberbeständen und der Unterföhrung der sinesischen Währung gingen nicht nur England an und könnten daher ohne vollste Verfügbung mit anderen Ländern, deren Interessen ebenso beführt seien, nicht erörtert werden.

Dann befahte sich Chamberlain noch kurz mit den englisch-polnischen Verhandlungen. Die Schwierigkeiten, so erklärte er, hätten sich nicht in Zusammenhang mit der Frage des Waffenkaufs in anderen Ländern ergeben, vielmehr dadurch, daß die polnische Regierung eine Umlieferung in Gold gefordert habe.

Wichtigend erklärte Chamberlain sein Bedauern über die „Giftpropaganda in der Presse und andere Mittel“, der Ministerpräsident hieß hierbei nicht klar erkennen, ob er die beispiellos leidführige englische Presse und Mr. Kingshall ... meinte.

St. Peter

Roman von Johannes Hollstein

Arbeiter-Rechtshilfe durch Verlag Frey Marquardt, Hamburg 36

31 „Und wenn auch! Ich weiß nicht, wie alles so kam! Geleibt haben Sie ihn nie, das weiß ich, denn einen Cari Janoczi ... kann man nicht lieben, einen Menschen ... der zum Unglück der Frau auf der Welt ist.“

Sie lacht nach einer Antwort.

„Sie sollen mir jetzt keine Antwort geben, Daniela! Gehen Sie mit sich zu Rute! Und wenn Sie ... als lebige Mutter einem Kinde das Leben nehmen, so ist das noch lange keine Sünde. Und der Herrgott hat Ihnen deswegen noch lange nicht den Glüdweg versperrt! Ueberlegen Sie es genau. Lassen Sie sich Zeit! Und verprechen Sie mir eins: sagen Sie Cari Janoczi, daß die Verlobung ... vorläufig noch nicht bekannt gegeben wird!“

Daniela tut einen tiefen Atemzug. „Ja ... das will ich tun! Ich ... danke Ihnen ... oh, ich danke Ihnen, Herr Raabe! Sie sind so gut zu mir!“

„Ich hab dich doch lieb, Kind!“ entgegnet Ulrich bewegt, und seine Stimme ist rau.

Daniela kann das Verprechen nicht mehr erfüllen.

Cari hat schon dafür gefordert, daß es bekannt wurde, daß er sich mit Daniela verlobt hat.

Man wünscht ihm und dann, als Daniela erkrankt, auch ihr Glück, aber es ist wenig Herablassung in den Glückwünschen. Alle sind im Grunde genommen betroffen.

Am meisten aber ist Beatrice von Werth übertraft.

Sie steht, wie Frau Lucia über das ganze Gesicht strahlt und die zärtliche Schwiegermutter nimmt, und sie glaubt, daß die geldgierige Frau dahintersteht.

Gesa stürmt zu Ulrich Raabe ins Zimmer. Er reißt die Tür auf und schreit hinein: „Ulrich ... das ... das ist doch Wahnsinn!“

Ulrich steht ihm mit unbewegtem Gesicht an und nickt.

„Du hast recht! Es ist Wahnsinn! Aber vorläufig hat ... Cari die Schloß getrommet!“

„Er darf ... Daniela nicht heiraten! Soll das junge Geschöpf noch einmal versuchen, sein Leben wegzuworfen?“

„Gebuh, Gesa! Ich fühle wie du! Und ich leide wie du! Aber ... wir müssen abwarten! Diese Ehe wird nie werden! Und ich werde Cari von Petersberg wegjagen! Nicht heute und morgen, aber bald!“

„Glaubst du, daß sie ihn liebt?“

„Nein! Sie hat ihn nie geliebt! Sie ist seinem Einfluß erlegen, sie besch nicht die Kraft, sich gegen seinen Willen zu wehren, das ist alles! Bestimmt hat Cari alle Mittel angewandt, um sie sich gefügig zu machen! Aber ich kann ihr jetzt den Kampf nicht erparen, denn nur im Kampfe findet sie ihre Stärke wieder! Und sie braucht sie in ihrem künftigen Leben! Sie muß erlernen im Kampfe. Das Grauen in ihrer Brust ist besiegelt! Damit ist viel gewonnen. Wir müssen Geduld haben, Freund!“

„Gebuh, bis es zu spät ist!“ röhrt Gesa bitter hervor.

„Es wird nicht zu spät sein, verlaß dich drauf!“

Freiherr von Habel kommt an diesem Tage zu seinem Schwiegerjohn. Der berühmte Chirurg ist sehr bedrückt, als er Ulrich begrüßt. „Noch nie ist mir ein Gang zu dir so schwer gefallen!“ gesteht er leuzend.

„Warum, Schwiegervater?“

„Der Wöden war ... Dieß bei dir. Er hat dir mit einer Klage gedroht?“

„Ja! Nachdem ich abgesehen, ihn ... hunderttausend Mark zu leihen!“

Er erzählt ihm alles über die erfolgte Unterredung, und der Freiherr ist außer sich vor Zorn.

„Das ist doch nicht möglich! Und jetzt wollen sie gegen dich klagen!“

„Wegen Nord an Frau und Kind, nicht wahr?“ entgegnet Ulrich müde.

„Ja!“

„Und was sagst du dazu?“

„Ich habe erklärt, daß ich ... mich von meiner Frau ... und meinen Söhnen trennen werde, an dem Tage, da die Klage eingereicht wird!“

„Ich danke dir, Vater!“ spricht Ulrich bewegt und drückt die Hand des alten Arztes. „Und ... haben sie die Klage eingereicht?“

„Ja! Gestern! Drum komme ich zu dir und bitte dich ... daß du mir auf einige Zeit

Gastfreundschaft gibst! Ich bin mir keine Sekunde darüber im Zweifel, daß der Staatsanwalt die Klage ablehnen wird!“

„Ich glaube ... ich kann das selbe annehmen!“ entgegnet Ulrich ruhig. „Aber ... es kann Staub aufwirbeln und es tut mir leid, daß die Deffentlichkeit dieses Schauspiel erleben soll.“

„Es wird kein Schauspiel werden. Der Staatsanwalt wird ablehnen und die Angelegenheit ist erledigt. Und ich ... werde getrennt von den Meinen leben, das ist alles!“

„Ich weiß, daß die Freiheit unter dem Joke Danas gelitten hat. Sie war halb wahrhaftig und ich habe drum die Vorwürfe, die sie auf mich häufte, nie ernst genommen und habe sie verziehen. Aber, daß deine Söhne dieses Uebermaß von ... Gemeinheit aufbringen, das tut mir bitter leid ... um dich, Vater!“

Am Abend fand eine kleine Verlobungsfeier statt.

Das heißt, Cari trübte dazu, er ingenierte sie und bemühte sich, gute Laune zu machen. Aber die Resonanz fehlte.

Senner hatte schlechte Laune und rüstete geistig zur Rückfahrt nach Berlin.

In diesem Abend gab Cari seine wirksamsten Virtuosenstücke zum besten.

Man spendete ihm Beifall. Aber dann griff Gesa in einer Anwendung von Trost zur Geige, und es trat das gleiche ein, wie damals in Berlin, er spielte den Sohn in Grund und Boden, und Serry Davits sagte bewundernd: „Das war Musik, wahrhafte Musik, Meister Gesa! Ihr Sohn ist ein Virtuose, aber Sie ... sind ein Künstler!“

Als Senner sich verabschiedete, da gaben ihm Ulrich Raabe und Davits das Geleit.

Als Senner im Wagen saß, meinte er zu Ulrich: „Ich kann's immer noch nicht begreifen, daß Daniela diesen ... Cari heiraten will!“

„Auser Cari ... kann's wohl niemand auf Petersberg begreifen! Aber mach dir keine Sorgen, mein Junge, es ist noch nicht alle Tage Abend!“

Senner sah ihn erstreut an. „Du meinst ... daß es noch zurückgehen kann?“

Da wurden die Räder Ulrichs hart und zum ersten Male seit langem sprach Zorn aus ihnen.

„Ehe ich dulde, daß ein Cari Janoczi dieses schöne Geschöpf durch eine Heirat ins Unglück reißt, schreie ich ihn nieder wie einen Hund!“

Senner zuckte zusammen. So hatte er seinen Onkel noch nie sprechen hören.

Als dann Senners Wagen in der Ferne entschwinden war, schritten Ulrich und Zern Davits wieder zurück.

„Ich habe mich hier angekauft!“ sagte der Amerikaner plötzlich. „Das heißt ... ein Stück hin, im Fleming! Und ... es ist ein kleines Rittergut! Lausend Morgen Land ... aber ein Schmuckstück! Bei dem Dorf, aus dem mein Großvater kam!“

„Ulrich, ich bin überglücklich an ...“

„Ja, wollen Sie denn in Deutschland bleiben?“

„Ich denk's!“

„Dann Glück zu, Herr Davits!“

„Danke! Sie sind ja saub, daß ich hier bleibe!“

„Warum ich?“

„Ich meine ... ich will Ihnen kein Kompliment machen! Aber das ist nur mal so, Sie sind der einzige Mensch auf der Welt, der mir ... Respekt entgegenbringt hat!“

„Aber warum denn nur? Es gibt doch genug Gerichte auf der Welt!“

„Ich fürchte, Herr Raabe, Sie sind da etwas zu optimistisch! Zugegeben, es gibt gottlob viele anständige Menschen! Lohnte sich sonst ja auch nicht, zu leben, aber ... uneingeschränkten Respekt ... hab ich nur vor Ihnen!“

„Ich danke Ihnen! Ich will mich Ihrer Worte freuen!“

„Das sollen Sie auch, Herr Raabe! Ich will Ihnen kein Loblied singen, aber ... was Sie hier aufbauen ... wahrhaftig, Herr Raabe, das ist ganz groß! Sie helfen ... Selbstmüßern! Die Menschen urteilen meist sehr hart ... und sehr ungerecht über diejenigen, die ihr Leben wegwerfen wollten. Willeidist sind Sie auch schon auf Menschen gestochen, die Ihr Schaffen belächelt haben, die gemeint haben, daß es unnütz sei, daß man diesen Schwaden nicht helfen solle, weil für sie eben nur das Starke Existenzbedürftigkeit hat!“

„Ja! Auch das habe ich gemessen! Aber Ihnen will ich eins sagen: die meisten feilsch Kranken, die ich hier hatte, das ... waren Unglückliche, durchaus keine Schwächlinge, das waren vom Schicksal Geheute, an deren Seite ich Schuppenkel in Gestalt eines lebenden Menschen ging. Und als ich ihnen half, Vertrauen zu sich zu finden, da wurden sie stark. Denken Sie nicht etwa, daß unter meinen Patienten, wenn ich so sagen darf, minderwertige Geschöpfe übermogen. So gut wie ganz fehlen sie. Das ist ja die große Tragik, das es fast alles wertvolle Menschen waren, denen zu helfen nützlich für die Gesamtheit war.“

„Das ist schön, Herr Raabe, daß Sie das sagen können!“

(Fortsetzung folgt.)

